

---

## Die Frage

„Was hältst du davon, wenn wir ab jetzt nicht mehr verhüten?“

Zack! Das hat eingeschlagen wie ein Blitz!

Nein, sie hat nicht unbedingt das Gespür für die richtige Situation für so eine Frage. Es ist der 6. Februar 2007 gegen neunzehn Uhr. Wir waren auf dem Weg in den Stall, das Pferd versorgen, verspürten Hunger, sind bei McDonald's auf den Parkplatz gefahren. Der Parkplatz ist klein und eng, es schüttet in Strömen.

„Ja fährt die jetzt mal aus dieser Parkbucht raus? Ach so, die muss noch ihre Kinder anschnallen.“

Autofahren ist immer ein Erlebnis mit ihr, Geduld ist ihre Sache nicht. Sie zirkelt ihren blauen Kleinwagen in die Lücke und stellt den Motor ab.

„Was hältst du davon, wenn wir ab jetzt nicht mehr verhüten?“

Die Frage saß, die Umstände und die mangelnde Ankündigung des Sujets taten ihr Übriges. Nicht, dass ich mich nicht schon vorher damit beschäftigt hätte. Ich stehe in meinen Dreißigern. Nach meiner letzten Beziehung dämmerte es mir schon in der Zeit des Single-Daseins, dass die nächste feste Partnerschaft höchstwahrscheinlich die erste sein würde, wo dieses Thema auf den Tisch kommt. Und es dann auch angegangen werden sollte. Meine Freundinnen werden schließlich nicht bis an mein Lebensende Mitte zwanzig bleiben (ich gebe zu, damals herrschte bei mir über diesen Punkt noch größere Unsicherheit als heute). Fakt jedoch ist, dass ich spürte, dass der Zeitpunkt des Erwachsenseins irgendwann mal kommt. Wie auch immer sich das anfühlen wird, das „Erwachsensein“.

Als wir im August letzten Jahres zusammenzogen, war das bezüglich der oben genannte Frage eine gewaltige Zuspitzung. Die Wohnung umfasst vier Zimmer, weil jeder sein „eigenes Reich“ brauchte - klar. Nach ein paar Monaten fiel uns auf, dass mein Reich unser Computerzimmer war und ihr Reich unser Wäschettockenzimmer. „Unser Reich“ waren Küche, Schlaf- und Wohnzimmer.

Im November sagte sie dann: „Ich möchte nach fünfunddreißig keine Kinder mehr bekommen. Und ich möchte auf jeden Fall zwei haben.“ „Prima, das heißt, wir müssen spätestens in sechs Wochen loslegen“, sagte ich. Daraufhin entwich ihr für einen Moment die Gesichtsfarbe. Seitdem haben wir beide uns unabhängig von einander mit dem Gedanken beschäftigt. Ich habe es ihr angemerkt und sie hat es auch gesagt. Aber es war nie wirklich ein „gemeinsames“ Thema, über das wir uns unterhalten haben.

„Das fände ich wunderschön!“

Sie schaut mich an. „Wie - das kannst du doch jetzt nicht einfach so

---

sagen!“

„Warum nicht? Muss ich erst ein bisschen rumjammern, drei Tage bedröppelt rumlaufen, über den Verlust meiner Freiheit lamentieren? Dir kann man es echt nicht recht machen, wenn ich dir widerspreche passt es dir nicht und wenn ich mich deiner Meinung anschließe auch nicht.“

„Hast du denn darüber nachgedacht?“

„Ja, du hast ja auch sehr viel in letzter Zeit darüber nachgedacht.“

„Du auch? Wieso hab ich das nicht gemerkt?“

„Vielleicht hast du so sehr drüber nachgedacht, dass du nicht bemerkt hast, wie sehr ich drüber nachgedacht hab.“

„Hm.“

„Hm.“

„Ich hab Hunger.“

„Ich auch.“

Fünfzehn Minuten später sitzen wir am Tisch und erörtern das Baby-Business. Es gibt ein McChicken-Maxi-Menü, ein Big-Tasty-Menü normal und zweimal Cola-Light ohne Eis mit jeweils einmal Gratis-Refill.

Wie wäre das jetzt, wenn so ein Schreihals dabei wäre? Im Maxi-Cosy oder im Ronald-McDonald-Kinderhochstuhl? Wer erfindet so einen bescheuerten Namen wie Maxi-Cosy? Können wir uns ein Baby überhaupt leisten? Wie ist das mit dem Arbeiten? Wie ist das mit dem Kindergeld? Könnte ich einen Tag pro Woche von zu Hause aus arbeiten? Wir brauchen ein größeres Auto. Wie viel kostet eigentlich ein Kombi? Passt ein Kinderwagen in den Kofferraum des alten SL? „Hat der SL überhaupt schon Sicherheitsgurte hinten?“ „Ja, hat er.“ Was, wenn das Baby ein halbes Jahr lang nur brüllt? Was, wenn es ein Junge wird? Wir wollen ein Mädchen! Können wir überhaupt Kinder bekommen? Wir müssen uns untersuchen lassen. Wo gibt es Anträge auf Kindergeld? Wie lange ist ein Erziehungsurlaub? Wo beantragt man das? Besteht eine Schwangerschaft zu fünfzig Prozent aus Formulare ausfüllen? Typisch Staat, er will unbedingt deine Kinder, aber erzählt dir einen Scheißdreck darüber, was damit alles zusammenhängt und wie man durch diese Phase durchkommt. Warum lernt man das nicht in der Schule? Warum gibt es keine Postwurfsendungen zu diesem Thema? Warum kriegt nicht jeder Deutsche im Alter von sechzehn bis fünfundvierzig alle zwei Jahre automatisch einen Newsletter mit den wichtigsten Facts? Noch besser eine Powerpoint-Präsentation, das liest sich leichter und hat bunte Bilder. Manager entscheiden über Milliardeninvestitionen anhand bunter Bilder in Powerpoint-Präsentationen, wie soll ich denn ernsthaft die Entscheidung über meinen eigenen Nachwuchs treffen können, wenn ich nicht einmal eine ordentliche Entscheidungsvorlage bekomme? Wo gehen sie denn bloß hin, die ganzen Steuern, die ich zahle?

---

Das ist genau wie damals bei meiner Hochzeit. Irgendwann in jungen Jahren beschloss ich, mich Hals über Kopf in eine Osteuropäerin zu verlieben und sie zu ehelichen. Alle waren glücklich, alle waren froh, kein Problem von irgendeiner Seite. Aber als es wir uns scheiden lassen wollten, dann ging's los! Auf einmal war nichts mehr einfach, nur noch Hürden und Hemmnisse. In einem Gerichtsprozess würde man so ein Verhalten, unschuldige junge Menschen in eine derartige Falle zu locken, mit den Worten „Vorsatz“ und „mutwillig“ titulieren. Verhält sich der Staat genauso gegenüber jungen Eltern? Tappen wir in eine Baby-Falle?

Wir müssen jetzt ganz dringend zum Pferd, wir sind spät dran.

Der Tag danach. Ich sitze im Büro. Ich bin müde. Ich habe Halsschmerzen. Es war kalt im Stall gestern Abend, es war spät, es hat geschneit. Ich hatte keinen Bock, er hatte keinen Bock, wir sind eine halbe Stunde gemeinsam über den Reitplatz gezockelt.

Mein ICQ blinkt.

Ich klick drauf.

„Bist du dir ganz sicher?“

Gute Frage.

„Es gibt nie eine hundertprozentige Sicherheit im Leben. Aber ich hab da ganz tief unten ein Gefühl im Bauch, das sagt, dass es gut ist.“

Der Arbeitstag geht, der Feierabend kommt. Wir sitzen in der Küche, es ist der einzige Tag in dieser Woche, an dem wir beide abends zu Hause sind. Es gibt klassisches deutsches Abendbrot, Aufschnitt, Milch, Brot, saure Gurken.

„Ich hab heute mal das mit dem Kindergeld gegoogelt“ sagt sie. „Ich hab's aber nicht so ganz gecheckt. Also, es gibt da siebenundsechzig Prozent des Nettogehalts für ein Jahr nach der Geburt. Dazu Kindergeld, zweihundertfünfzig Euro. Und dann zahlt die Krankenkasse noch dreizehn Euro pro Tag für irgendwas, das weiß ich aber noch nicht genau, was das ist.“

„Immer gut, wenn jemand anders zahlt“ sage ich.

„Der Hammer ist, dass wenn ich in diesem Jahr arbeiten sollte, mir der Verdienst auf das Geld angerechnet wird. Das heißt, ich bekomme dann anteilig weniger Kindergeld.“

„Das ist ja echt Quatsch! Warum solltest du dann in diesem Jahr überhaupt arbeiten? Dann besteht ja gar kein Anreiz, früher wieder in den Job zurückzukehren. Sie wollen die Arbeitslosigkeit mit allen Mitteln bekämpfen und dann machen sie solche Gesetze. Oder wollen sie dich zwingen, nicht zu arbeiten, damit ein Arbeitsloser für ein Jahr deinen Job machen kann? Das verstehe, wer will.“

---

„Nach den Röteln hab ich auch geguckt. Mein Frauenarzt hat das letzte Mal gesagt, ich muss mich noch mal impfen lassen, sollte ich planen, schwanger zu werden. Man soll nach der Impfung noch einen Monat warten, bevor man loslegt. Sonst liegt das Risiko bei über einem Prozent, dass dem Kind was passiert, wenn man die Röteln bekommt.“

„Einen Monat warten - dann wird es frühestens Schütze.“

„Ist das gut?“

„Schütze ist gut, Schütze ist Feuerzeichen. Ich bin ein Feuerzeichen, mein Bruder auch, Feuerzeichen sind Supertypen, finde ich. Wie hoch ist das Risiko nach dem einen Monat?“

„Unter ein Prozent.“

„Wie hoch ist das Risiko, dass du überhaupt die Röteln bekommst?“

„Herrgott, du wirst doch wohl noch den einen Monat abwarten können!“

„Wann möchtest du dich denn impfen lassen?“

„Ich hab einen Termin auf kommenden Dienstag vereinbart.“

Ich lege mir eine weitere Scheibe Schinken aufs Brot. „Übrigens - ich treff mich morgen mit Barbara zum Frühstück. Sie hat morgen ihren letzten Tag.“

Barbara ist eine Kollegin von mir. Sie ist im siebten Monat schwanger. Die Augen meines Gegenübers beginnen zu leuchten.

„Oh, oh, kannst du sie fragen, ob sie Bücher hat? Und wie das mit dem Kindergeld und diesen dreizehn Euro ist. Und wie sie das macht im Jahr nach der Geburt. Können wir einen Termin mit ihr ausmachen? Hat sie Schwangerschaftsstreifen bekommen?“

Ich mümmle an meinem Schinkenbrot. „Also eins weiß ich genau, ich werde Barbara auf keinen Fall fragen, ob sie Schwangerschaftsstreifen hat. Ich möchte es auch gar nicht wissen. Aber ich frag sie nach Büchern und dem Kindergeld. Dann machen wir einen Baby-Info-Abend.“

Wir räumen den Tisch ab und ich gehe mit Schinkenbrotgeschmack im Mund in den Flur zu meinem Handy. Ich tippe eine SMS an Barbara.

„Kannst du mir morgen Bücher mitbringen? So was wie ‚Schwanger für Dummies‘. Sie meint es ernst.“